

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 16

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Freisinnig-demokratische Partei hat sich zwar am Parteitag vom 2. und 3. Februar mit grossem Mehr gegen die Revision der Bundesverfassung ausgesprochen. Dies wird aber eine Anzahl Parteimitglieder nicht hindern, für die Totalrevision einzustehen. Wenn Journalisten von Format eines J. B. Rusch in Wort und Schrift für die Verwirklichung der Initiative eintreten, so wird dies vor allem auf die katholischen Freisinnigen einigen Einfluss ausüben. Dazu kommt, dass die jungliberale Bewegung, obschon sie eine Zusammenarbeit mit der Tatgemeinschaft ablehnte und ihre gesammelten Unterschriften deshalb nicht abliefern konnte, erneut beschlossen hat, an der Befürwortung der Totalrevision festzuhalten. Wir wissen, dass die Jungliberalen zuerst einen Verfassungsentwurf ausgearbeitet haben, dass sie es ehrlich und gut meinen und dass sie eine Totalrevision im Sinne des Fortschritts wollen, eine Bundesverfassung bei der, wie Urs Dietschi (Olten) in der «Schweizerischen Rundschau» erklärt, «die schweizerische Arbeiterschaft als gleichgeachteter und gleichberechtigter Stand den übrigen Ständen sich verbünden soll», die Schaffung des neuen Bundes freier Bauern, Bürger und Arbeiter, der dem Arbeiter verfassungsmässig «gerechte Behandlung, grundsätzliches Recht nicht nur auf Arbeit, sondern auch auf *Mitarbeit* am Unternehmen, Anspruch auf nach den gegebenen Umständen angemessenen Lohn» zusichert. Wenn wir dieses gewiss edle Streben nicht unterstützen können, so deshalb, weil wir den Zeitpunkt für eine Totalrevision in der gegenwärtig politisch ausserordentlich bewegten Zeit als gefährlich erachten und weil wir einen unüberbrückbaren Widerspruch darin sehen, wenn das Initiativbegehren der politisch reaktionärsten Gruppen dazu benützt werden soll um die Verfassung in fortschrittlichem Sinne zu revidieren. Ausgerechnet den «Flammenschein der 1. August-Feuer» hat das Aktionskomitee für die Totalrevision der Bundesverfassung zu einem Aufruf an das Schweizervolk benützt, in welchem es u. a. heisst: «Am 8. September hat das Volk noch nicht den Inhalt der neuen Verfassung zu beurteilen, es hat lediglich die Frage zu beantworten, ob es in müder Hoffnungslosigkeit alles beim Alten belassen oder mit kraftvollem Einsatz sich für eine bessere, lebendigere Zukunft entscheiden will. *Nur um diese grundsätzliche Frage geht es am 8. September.*»

Diese Behauptung ist eine bewusste Irreführung des Volkes. Wohl hat das Volk am 8. September nur über die grundsätzliche Frage einer Totalrevision abzustimmen, aber mit einer Bejahung dieser grundsätzlichen Frage ebnen wir gerade jenen Herren den Weg, die als Mitglieder des Aktionskomitees für die Totalrevision der Anpassung unseres Landes an

die politischen Zustände unserer autoritären Nachbarstaaten das Wort reden.

Um sich über die Folgen einer Bejahung der grundsätzlichen Frage am 8. September klar zu sein, ist es unbedingt nötig, dass wir die Absichten der Kreise kennen lernen, die das Aktionskomitee mit Prof. Dr. König an der Spitze vertritt. Ich bringe einige Originalzitate von führenden Persönlichkeiten derjenigen politischen Gruppen, die für eine Totalrevision im Sinne des obenerwähnten Aktionskomitees eintreten. Die einzelnen Schlüsse mag der denkende Leser selbst ziehen. Der Sekretär des Eidgenössischen Aktionskomitees für die Totalrevision, Dr. H. Cavelti, Bern, gibt in der «Schweizerischen Rundschau» folgende Hauptreformpunkte der *Schweizerischen Konservativen Volkspartei* an: «Stärkung der Staatsautorität (namentlich gegenüber revolutionären Organisationen), Verankerung des öffentlichen Lebens im Geiste des Christentums, Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft im Sinne des berufsständischen Aufbaus... Die Eingangsformel der Bundesverfassung: «Im Namen Gottes des Allmächtigen» muss der künftigen Bundesverfassung oberste Richtschnur sein, besonders im Schulwesen und in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche... Die persönliche Glaubens- und Gewissensfreiheit soll aufrechterhalten bleiben. Hingegen sollen antichristliche Organisationen nicht geduldet werden. Desgleichen darf es eine Lehr- und Pressefreiheit für antichristliche Propaganda oder Verbreitung der Unsittlichkeit nicht geben.» Aehnlich äussert sich in derselben Zeitschrift lic. jur. Peter Jäggi, Solothurn, für die *Schweizerischen Jungkonservativen*: «Eines ist selbstverständlich: Ein konservativer Bürger betrachtet die Totalrevision der Verfassung als eine Gelegenheit, konservatives Gedankengut zu verwirklichen... Die christliche, demokratische, föderalistische und berufsständische Schweiz muss das Ideal unseres Volkes werden.» Eine recht deutliche Sprache, die in ihrer Verwirklichung noch deutlicher ausfallen würde und aus der Schweiz eine getreue Kopie des heutigen Oesterreich mit seinem Geisteszwang und seiner römisch-christlichen Ordnung! machen würde. Dass der schweizerische Protestantismus eine solche Ordnung noch zu unterstützen bereit ist und sich dabei selbst aufgibt, das beweist die Stellungnahme der *Liberal-Demokratischen Partei*, in deren Namen sich Nationalrat Oeri, der Chefredaktor der Basler Nachrichten äussert. Er hält die Gesamtrevision der Bundesverfassung zur Zeit zwar nicht wünschenswert, «als Liberaler würde ich die Totalrevision der Bundesverfassung gerne benützen, um alle diese Kulturpampfrisiduen (die Vorschriften über die Errichtung von Bistümern, über den Ausschluss des Jesuitenordens, das Verbot der Grün-

Literatur.

Jean Henri Dunant — Revolutionär!

Ein Buch, das schon durch seinen Titel Erstaunen erregen wird, das durch seinen Inhalt aber erst recht die Geister aufwühlen wird, ist diese neueste Veröffentlichung von René Sonderegger über Henri Dunant, den Gründer des Internationalen Roten Kreuzes. Dieses Lebensbild eines grossen Menschen, «aus welchem die Aktionäre der Rüstungsindustrie vergeblich einen watzupfenden Heiligen und Schutzpatron für sentimentale Vereinsmeierei zu machen versuchen», zeigt jene andere Seite eines grossen Schweizlers und Menschenfreundes, die vielen offiziellen Kreisen nicht passt und deshalb auch so gut wie unbekannt blieb. Es brauchte einen feurigen, mutigen und rücksichtslosen Wahrheitsucher wie René Sonderegger, um das nur zu oft verfälschte Bild dieses «Nationalhelden» ins richtige Licht zu stellen. «J. H. Dunant — Revolutionär» ist das Buch eines Kämpfers über einen Kämpfer, ein Buch das aufrüttelt, das keine Schonung kennt, das aber zugleich den Weg zeigt, der herausführt aus der scheinbaren Demokratie zur wirklichen Demokratie, aus dem Ungeist zum Geist, zur Freiheit, die allein nicht nur in der Schweiz, sondern Europa zur wahren Kultur führen kann.

René Sonderegger war berufen dieses Buch zu schreiben, nicht nur als Kämpfer für wahre Demokratie und Menschlichkeit, der der Schlechtigkeit, Ungerechtigkeit und Untoleranz gegenüber keine

Toleranz kennt, sondern auch als Sohn eines Freundes von Henri Dunant, dem bisher unerreichbare Quellen zur Verfügung standen. Dieses neue Lebensbild Henri Dunant's fusst auf dem Briefwechsel des Gründers des Internationalen Roten Kreuzes mit seinem Freund Wilhelm Sonderegger in Heiden, damaliger Lehrer und Journalist, später Regierungsrat des Kantons Appenzell, dem Vater des Verfassers des Buches. Die Brieforiginale befinden sich im Besitze von Ständerat Dr. Hans Konrad Sonderegger. Dem Buch wohnt auch ein grosser biographischer Wert inne. 28 dieser Briefe sind in französischem Originaltext als Anhang dem Buch beigelegt. Diese bisher unbekanntenen Dokumente über Henri Dunant vermitteln uns nicht nur ein getreues Bild des grossen «Sozialaristokraten», sondern sie dienen René Sonderegger als Ausgangspunkt zu eigenen Betrachtungen, die beredtes Zeugnis ablegen vom edlen Streben, vom Geistesreichtum und der rücksichtslosen Wahrheitsliebe dieses immer originellen appenzellischen Volksmannes.

Für uns Freidenker ist das Buch doppelt interessant und lesenswert, weil es uns nicht nur Henri Dunant als Kämpfer für Geistes- und Gewissensfreiheit, als konzessionslosen Feind jeden dogmatischen Glaubens erkennen lernt, sondern weil wir nirgends so deutlich wie in diesem Buche in René Sonderegger einen Mitkämpfer, ja einen Führer im Kampfe gegen den Klerikalismus aller Schattierungen freudig begrüssen können. René Sonderegger ist, wie sein geistiger Vater Henri Dunant, Freidenker im weitesten Sinne des Wortes. Gewiss, beide sind keine Atheisten. Aber wenn schon un-

derung von Klöstern und Nichtzulassung von Geistlichen zum Nationalrat) zu tilgen», so fährt er fort. Die Aussicht, dass mit der Annahme der Initiative durch das Volk der «freien» Schweiz der Weg zum katholischen Autoritätsstaat geebnet werden soll, wird bestärkt durch andere Stimmen aus dem Lager der «Erneuerer». So schreibt Hans Karrer, Zürich, als Vertreter der *Nationalen Front*: «Jesuiten-, sowie Kloster- und Ordensverbot wären aufzuheben, da sie vom katholischen Volksteil als kulturelle Vergewaltigung empfunden werden und vom Volke wertvolle geistige Güter fernhalten.» Wie sehr gewisse Kreise im obersten Offizierskorps vom katholischen Autoritätsstaat zu profitieren hoffen in einer Art und Weise, die im krassen Widerspruch zu unserm «Volksheer» steht, beweist *Oberstleutnant H. Frick*, Sektionschef der Generalstabsabteilung, Bern, der in der Neuen Schweizer Rundschau u. a. folgendes ausführt: «Ob eine neue Verfassung den Grundsatz der Gleichheit aller vor dem Gesetz noch zu ausgesprechen braucht, ist zweifelhaft... Die Glaubensfreiheit an sich ist zwar auch beizubehalten, aber ich bin der Ansicht, dass sie anders umschrieben werden muss. Persönlich soll jedem unbenommen bleiben zu glauben, was ihn gutdünkt, aber eine Propaganda auf weltanschaulichem Gebiet, die staatsgefährlich ist (Antimilitarismus), oder dem sittlichen Gedeihen des Volkes zuwiderläuft (Gottilosenpropaganda), darf jedenfalls den Schutz der Glaubensfreiheit nicht geniessen und muss zum mindestens den Verlust der politischen Rechte nach sich ziehen. Aehnliche einschränkende Bestimmungen müssen in Bezug auf die Pressefreiheit und die Vereinsfreiheit getroffen werden.» So etwas kommt heraus, wenn hohe Offiziere glauben in Politik machen zu müssen. Wir müssen wahrlich staunen über die Naivität dieses Herrn Oberst, der so etwas noch Glaubensfreiheit nennt. Oder ist dies nicht viel mehr eine Anmassung, eine Provokation gegenüber denjenigen, die nicht mit goldumrahmter Mütze und wehrhaftem Säbel herumlaufen? Gerade solch selbstherrischer Standesdünkel vertieft die Klassengegensätze und führt zur Herrschaft einer Minderheit, die dann allerdings solche Offiziere sehr nötig hat. Solche Beispiele könnten anhand der Publikationen in der «Schweizer Rundschau» und der «Neuen Schweizer Rundschau» noch um ein Vielfaches vermehrt werden. Einige schlagwortartige Ausschnitte mögen den neuartigen Begriff von Demokratie der revisionshungrigen Erneuerer noch etwas näher illustrieren: Dr. Wechlin, Chefredaktor des «politisch unabhängigen» Berner Tagblattes, erläutert die revisionsfreundliche Stellungnahme der *Eidgenössischen Front*, die die konservative Demokratie erstrebt und damit die Unterordnung des Menschen unter eine göttliche Autorität. In diesem

Autoritätsstaat sollen aber um des konfessionellen Friedens willen die konfessionslosen Ausnahmeartikel fallen. «Die Neue Schweiz» hat sich unter der Leitung von Pfarrer Joss stramm frontistisch entwickelt. Führerprinzip, positive Einstellung zu den christlichen Landeskirchen, Einschränkung der Pressefreiheit und Vereinsfreiheit sind Trumpf. So tönt es bis in die bundesrätlichen Kreise hinauf, wo der totalitätshungrige Staat und sein treuer Bundesgenosse, die alleinseligmachende Kirche durch zwei ihrer Führer vertreten sind, während die Arbeiterschaft keinen einzigen Vertreter in der obersten Landesbehörde hat. Wie sehr vor allem Bundesrat Etter der bundesrätliche Representant einer bestimmten weltanschaulichen und politischen Kaste ist und nicht der soviel besungenen Volksgemeinschaft, geht aus einer Broschüre hervor, die Phil. Etter der schweizerischen Demokratie widmet und die kurz vor seiner Wahl zum Bundesrat durch den Schweizerischen Studentenverein publiziert wurde, in der der heutige Herr Bundesrat «die katholische Kirche als einen Hort der Autorität und der Freiheit» besingt, in der «die Wiederherstellung der christlichen (lies katholischen, Red.) Schule» und die «Umgestaltung zur christlichen Demokratie» gefordert wird. — Obschon die christlichen Kirchen im Staate ganz gewaltige, mit dem Begriff Demokratie unvereinbare Vorrechte geniessen (der Kanton Bern allein zahlt jährlich der Kirche über 2 Millionen Franken und erhält für die kirchlichen Riesenvermögen, die in jedem grösseren Kanton Millionen Franken betragen keinen Rappen Steuer!) wünscht dieser einseitige (?) Führer der jungkonservativen Bewegung den «positiven Schutz der sittlichen Grundbegriffe und des christlichen Glaubensbekenntnisses (welches?) als Existenzbedingung der Demokratie.

«Sage mir, mit wem du gehst, und ich sage dir wer du bist.» Mit diesen oben geschilderten politischen Gruppen und Parteien, die bei der gewünschten Verfassungstotalrevision tonangebend sind, müssen diejenigen zusammengehen, die jetzt eine Totalrevision unserer Bundesverfassung wollen. Das Bild der neuen Verfassung wird sich jeder denkende Mensch leicht selbst machen können: Es ist der *katholische Autoritätsstaat*, bei dem sämtliche Bürger, die keiner Landeskirche angehören, Bürger zweiter Klasse sind, denen der Maulkorb umgehängt und der Brotkorb höher gehängt wird. Es wird der Staat sein, der nach dem Wunsche des heiligen Vaters die Klassengegensätze vertieft und durch die Einrichtung des Korporationenstaates zum wirtschaftlichen Dogma erhebt. Dieser Staat der verfassungsmässig verankerten Gegensätze mit seinem Gewissenszwang, dieser Wunschtraum einiger politischer, kirchlicher und militärischer Führer, die in Wirklichkeit Ver-

sere schweizerische freigeistige Bewegung nicht an ein atheisches Unglaubensbekenntnis gebunden ist, so ist es die Geistesfreiheit noch viel weniger. Die Geistesfreiheit an irgend ein Bekenntnis binden, hiesse sie aufgeben. Nur wenn wir uns mit allen Streitern gegen Dogma und Untoleranz verbünden, wird unser Kampf für wirkliche Geistesfreiheit Erfolg haben können, nur dann können wir unser erstes grosses Ziel erreichen, die Trennung von Kirche und Staat. René Sonderegger ist es zu verdanken, wenn Henri Dunant auch als Kämpfer für die geistige Freiheit, als unerbittlicher Feind aller Kirchen und Konfessionen beim Schweizer Volk bekannt wird. Oder ist der grosse uneigennützig Wohlthäter der Menschheit als Kämpfer für die geistige Befreiung der Menschheit nicht an die Seite eines Nansens, eines August Forel zu stellen, wenn er entrüstet ausruft: «Vernichten wir die beiden Ehrlosen (écraisons les 2 infâmes)! Die beiden grossen Feinde der Menschheit, nämlich: Der Staat und die Kirche! Sie sind die intellektuelle und moralische Quelle jeder Art von Sklaverei; sie sind zwei schonungslose Triebwerke: der Erstere, brutal und machiavellistisch, ist von heuchlerischer Herrschsucht — die Letztere, voll verstockter Heuchelei, ist von Dünkel geblähtes Pharisäertum und von tyrannischem Fanatismus», oder wenn Dunant in einem Briefe an seinen Freund Wilhelm Sonderegger seiner Geringschätzung jeglichem religiösen Dogma gegenüber mit folgenden Worten Ausdruck verleiht: «Sie wissen, dass ich die Staatskirchen, Reformen so gut wie Orthodoxe, verachte, wie auch alle andern Staatskirchen der ganzen Welt, aber ich liebe

ebensowenig die Täufer, die Methodisten, die Weasleyaner, Darbisten, die Kongregationalisten und alle andern «isten» der Welt. Ich bin ich und das genügt... Andererseits wünsche ich die Freiheit für die ganze Welt und es ist feige, gemein und hassenswert, sei es in Russland, in Spanien oder in der Schweiz, einen Menschen um seines Gewissens willen zu verfolgen, wie dies heute noch geschieht. Ich wünsche daher zu Grabe getragen zu werden wie ein Hund, ohne eine einzige von euren Zeremonien. Ich verabscheue die Christenheit und sehe nicht ein, weshalb sie mich für sie beanspruchen und sich in Dinge mischen soll, die sie nichts angehen.»

Um einigermaßen auch ein Bild vom Verfasser dieser reichhaltigen Biographie zu geben, zitiere ich einige prägnante Sätze, einige Perlen, an denen dieses Buch so reich ist: Die Demokratie ist immer führend in der Verständigung der Völker. — Wo das Schicksal einen Zementfürsten im gepolsterten Flugzeug ereilt, zeigt sich zynisch die grinsende Wahrheit eines Schweizertums, welches abscheulich ist. — Alles Streben nach Vollendung ist Streben nach Befreiung, Freiheit. — Sie (die katholische Kirche) ist der eigentliche Feind Europas und die Niedertracht ihres Kampfes gegen die Freiheit ist das Kennzeichen des Jahrhunderts. — Unkultur und Kirche gehören zusammen und bilden die Kanäle, durch welche alles Menschliche abgeleitet wird. — Die Kirchen sind verantwortlich für den Glauben an die Naturwendigkeit des Krieges.

Leider erlaubt der knappe Raum nicht ein ausführliches Ein-

führer sind, diese zweite verkleinerte aber nicht verbesserte Auflage des armen Oesterreich, das wird das Produkt sein, das aus den folgenschweren und schmerzreichen Geburtswehen der beabsichtigten Totalrevision der Bundesverfassung entspringen würde. An uns allen, denen das Wort Volksgemeinschaft mehr ist als ein blosser verlockender Aushängeschild, als ein Schlagwort an vaterländischen Festtagen, an uns allen liegt es eine solche Totalrevision zu verhindern. Demokratie nicht als Etikette auf einem Gütterchen, das nur noch die Leiche der Demokratie möglichst lang in Spiritus konserviert, nein *lebende Demokratie*, eine Demokratie des Alltags wollen wir, *Freiheit und Gleichberechtigung in politischer, weltanschaulicher und wirtschaftlicher Beziehung*.

Um diese Demokratie nicht nur zu erhalten, sondern auszubauen zur tatsächlichen Demokratie die keine Herren und Knechte kennt und die jede ehrliche selbsterworbene Ueberzeugung achtet und dabei keine geschäftlichen Unterschiede macht (wie unsere heutige Demokratie mit den Landeskirchen), müssen sich alle wirklich fortschrittlichen Kräfte des Landes über alle Parteidogmen hinweg zusammenschliessen um die Initiative auf Totalrevision der Bundesverfassung der vereinigten Reaktionen wuchtig und eindeutig erwerfen, dass ihnen für immer die Lust vergeht, unsere Demokratie zum mehr oder weniger lebenden Leichnam zu degradieren.

Dann wird auch der Weg frei werden zum Ausbau unserer Verfassung im Sinne einer fortschrittlichen Anpassung, sei es nun durch Teilrevisionen oder eine glücklichere und gerechtere Totalrevision. Wer aber über einigermassen politischen Anstand und menschlichen Charakter verfügt, der wird zu einer solchen Vorwärtsrevision nicht die *Initiative der politisch rückwärts blickenden Gruppen* benützen.

Denkender, fortschrittlicher Schweizer, erkenne am 8. September deine Verantwortung, das Schicksal des Landes liegt in Deinen Händen.

R. Staiger.

Säuretropfen II.

Von Leo.

Professor Picard hat unlängst in London einen neuen Aufstieg in die Stratosphäre angezeigt. Vor nicht langer Zeit ist Dr. William Beebe in einer eigens konstruierten Gondel eine halbe Meile in die Meerestiefe getaucht. Wozu? Was suchen sie, diese Picard und Beebe? Sie suchen die Wahrheit. Sie suchen der Wissenschaft neue Erkenntnisse zu vermitteln. Wahrheit? Erkenntnisse? Gewiss, so verwegen sind wir nicht, dass wir annehmen wollten, es handle sich um eine Wahrheit oder Erkenntnis a priori. Die Wahrheit a priori

gehen auf dieses vortreffliche Buch, das wir aufrichtig allen denkenden Menschen zur Anschaffung und sorgsamem Lektüre empfehlen. Möge etwas von diesem unermüdlichen und ehrlichen Kampfgeist, der uns aus diesem Buche entgegenblitzt, Funken schlagen bei allen denjenigen, die an den Fortschritt und an die Demokratie glauben und bereit sind, für deren Verteidigung und Ausbau einzustehen. Bestellungen für «Jean Henry Dunant — Revolutionär!» richte man an die Literaturstelle der F. V. S. Das Buch kostet broschiert Fr. 4.50 und gebunden Fr. 6.—.

R. Staiger.

HANS VON WILUCKI: *Lebendige Natur*. Potsdam/Berlin 1935,

Müller und J. Kiepenhener.

Der Verfasser bezeichnet sein Werk als «Darstellung einer vitalistischen Philosophie nach der Weltanschauung Goethes auf Grund der modernen Biologie und Atomphysik».

Nach Wilucki hat der Mensch eine besondere Auffassung von Raum und Zeit, die seine Erfahrung und damit seine gesamte Erkenntnis bestimmt. Die Kant'sche Frage: Wie kann Freiheit mit Kausalität bestehen? wird beantwortet: Weil Kausalität nur eine Erscheinungsform der Finalität auf Grund verschiedener Zeitvorstellung ist. Es wird mithin Finalität als Prinzip des Geschehens an Stelle der Kausalität eingesetzt.

Es gibt — stets nach Wilucki — in Wahrheit keine mechanische Kausalität und keine Materie. Es gibt nur zweckmässig han-

delnde Wesen. Die verschiedenen Stufen der Wesen — ihre Unterscheidung erfolgt nach ihrer Raum- und Zeitauffassung und nach der Einstellung ihres freien Willens zur Umwelt — sind: Zu unterst die Atome (physikalische Organismen); dann die in den Formen, wie sie auf der Erde entstanden sind, bekannten physiologischen Organismen; weiter die Sterne; darüber in beliebig ausgedehnter Stufenfolge höhere Wesen eines längeren Moments und durchdringenderen Raumsinns.

Der Verfasser will mit seiner Arbeit an die üblichen Methoden der physikalisch-chemischen Forschung nicht rühren, vielmehr Einzelvorgänge erklären und Zusammenhänge aufhellen. Er bekennt, die stärksten Anregungen neben Goethe von Gustav Theodor Fechner empfangen zu haben.

Wilucki bewegt sich in Bahnen methodisch geschulten Denkens mit schöpferischer Phantasie; auch der Physiker von Fach wird sein Buch mit regem Interesse lesen. Es gibt hier kaum eine Zeile, die nicht anregend wirkt. Man könnte über das Buch Bücher schreiben — des Widerstandes, der Begeisterung, der Einschränkung, der Fragenstellung — das beste Zeichen für es.

Dr. E. Werner.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.